

SKONO
und
STILETTO



ROMAN

HELMUT BRIKEL

Helmut Brixel

**SKONO
UND
STILETTO**

Wer bin ich?

Roman

Impressum

Texte: © 2024 Copyright by Helmut Brixel

Umschlag: © 2024 Copyright by HelmutBrixel

Verantwortlich

für den Inhalt: Helmut Brixel
Berliner Str. 39
71229 Leonberg
helmutbrixel@gmail.com
www.helmut-brixel.de

Druck: epubli – ein Service der Neopubli GmbH,
Berlin

SKONO UND STILETTO

01 – Wer bin ich?

Es war warm. Mit Mühen öffnete der Mann auf der Pritsche ein Auge. Das Licht brannte in seinem Kopf. Er hielt sich eine Hand wie ein Schutzschild vor die Augen und versuchte es erneut. Diesmal beide Augen gleichzeitig, ein wenig. Die Hand über seinen schmalen Sehschlitz dämpfte das Licht. Langsam schaffte er es, seine Augen zu öffnen. Seine Hand drehte er nach oben, um seinen Blick zu weiten. Der Schmerz in seinem Kopf ließ nach, als sich seine Augen an das helle Licht gewöhnt hatten. Trotzdem hielt er seine Hand als Schutz davor. Fragen begannen sich in seinen Kopf zu formen.

„Wo bin ich hier? Es ist hell! Was ist passiert? Seit wann liege ich hier? Ich kann mich an nichts erinnern!“

Sein Blick hing an den Holzbrettern der Decke fest.

„Wo bin ich nur gelandet? Wo komme ich her?“

Sein Verstand erwachte wie der Mensch und kämpfte sich in die Realität zurück. Er lag auf dem Rücken und versuchte, seine Hände zu bewegen.

„Ja, ohne Schmerzen.“

Er betrachtete seine Hände und konnte keine Spuren eines Kampfes entdecken. Der Mann bewegte seine Füße und brachte es fertig, sie hin und her zu drehen.

Von links nach rechts und wieder zurück. Seine Hände tasteten den Hals, die Brust und die Oberarme ab. Danach den Bauch und die seitlichen Oberschenkel. Weiter reichten seine Arme nicht. Mit der Zeit spürte der Mann seine lahmen Hände.

„Es ist egal, was geschehen ist. Ich lebe und bin in Ordnung.“

Und gleich tauchte das erste Problem auf!

„Durst!“

Das war sein größtes Anliegen und hatte sich trocken in seinem Mund ausgebreitet. Es machte sich bemerkbar, als er versuchte, die Lippen zu öffnen. Sein Kopf ließ sich nur mit Mühe zur Seite drehen. Nein, Kopfschmerzen spürte er keine. Am Alkohol lag es nicht.

„Durst!“

Er hob den Kopf etwas an und ließ sein Blick an ihm hinabgleiten. Ein zerknittertes Laken bedeckte seinen Körper. Am unteren Ende hob etwas wie zwei kleine Berge das Laken in die Höhe. Seine Hände suchten entlang der Seiten nach dem Ende des Tuches und fanden es auf jeder Seite. Stück für Stück zog er das Tuch über die Berge und gab darauf die Sicht auf zwei nackte Füße frei. Er spielte mit den Zehen und erkannte sie als seine.

„Geht es mir tatsächlich gut?“

Arme und Beine funktionieren. Ich habe auch keine Schmerzen. Nur Durst!‘

Seinen Kopf drehte er nach rechts und blickte auf eine Bretterwand wie die Decke. Seine Nase sog die Luft im Zimmer ein. Es roch nach Fisch und Salzwasser.

„Bin ich am Meer? Dem Geruch nach bestimmt. Durst!“

Er drehte den Kopf zur anderen Seite. Daneben stand ein kleiner Stuhl oder ein Hocker. Er konnte es nicht genau definieren. Aber das, was darauf stand, löste in ihm den Drang aus, danach zu greifen. Eine Plastikflasche! Gefüllt mit Wasser! Sein Problemlöser stand direkt vor ihm. Trinken war sein sehnlichster Wunsch. Zögerlich streckte er den Arm nach ihr aus. Seine offene Hand schloss sich um das Plastikteil und brachte es vor seinen Kopf. Die zweite Hand drehte den Verschluss auf und hielt die kleine blaue Kappe fest. Seine kräftigen Muskeln hoben den Kopf ein Stück an. Die Flasche näherte sich zitternd seinem Mund, die Lippen noch etwas verklebt. Der Flaschenhals legte sich auf seine Unterlippe. Ein leichtes Kippen ließ die nasse Köstlichkeit über die Zunge in den Rachen rinnen. Alles ging wie von selbst. Nur schlucken musste er zwischendurch. Das Wasser bahnte sich seinen Weg durch den Körper, zumindest verspürte er dieses Gefühl. Langsam kehrte etwas

Leben in seinen Körper zurück, mit jedem Schluck mehr. Die Flüssigkeit hörte auf. Die Flasche war leer. Trotz allem fühlte der Mann sich ausgezehrt. Als er die Flasche zurückstellen wollte, entglitt sie seiner Hand. Mit einem hohlen ‚Deng‘ und ‚Dong‘ fiel das Plastikteil auf den Boden.

»Hallo? Ist da wer?«, klang eine ältere Stimme auf Italienisch aus der Ferne. Schlurfende Schritte näherten sich seiner Liegestätte. Neben ihm stand plötzlich eine ältere Frau um die 60, in Schwarz gekleidet und fragte nur: »Okay?« »Ja, alles in Ordnung.«

»Ah, tedesco.« Italienisch drang in seine Ohren. Er verstand es. Sein Hirn schaltete automatisch auf die Sprache um.

»Wo bin ich hier?« »In Cantone.« »Wo bin ich? Wie komme ich hierher?« »Das solltest du selbst wissen.« »Ich kann mich nicht daran erinnern. Wo liegt dieses Cantone?« »Das liegt neben dem Lago di Patria, knapp zehn Kilometer im Norden von Neapel.« »Was? In Neapel?« »Nein, in Cantone. Du weißt nicht, wie du hierhergekommen bist?« »Nein. Absolut nicht.«

Die Frau sah ihn ungläubig an.

»Wieso fühle ich mich so fix und fertig? Was war los? Warum liege ich hier?« »Du liegst seit ungefähr sechzehn Stunden hier und hast tief geschlafen. Ich

vermute fast, du warst am Anfang bewusstlos.« »16 Stunden und bewusstlos? Von welchem Anfang?« »Mein Mann und unsere beiden Söhne haben dich aus dem Meer gezogen. Du bist auf einem alten Brett getrieben und hast in der einen Hand diesen Koffer gehalten.« Die Alte zeigte mit ihrer Hand auf einen glänzenden Koffer am Boden. Der Mann hob etwas seinen Kopf und sah auf einen kleinen Alu-Koffer.

»Den kenne ich nicht.« Sein Kopf fiel schwer zurück auf das Kissen.

»Du hast ihn immerzu an deinen Körper gedrückt, als sie dich aus dem Wasser gezogen haben« »Wo soll ich im Wasser getrieben haben?« »Vier bis fünf Kilometer weiter vor dem Strand von Pineta Mare.«

Die Alte betrachtete den Mann, bückte sich und hob die leere Plastikflasche auf.

»Deinen Durst hast du für den Anfang gelöscht. Komm und setzt dich langsam auf. Ich habe eine gute Minestrone gemacht. Damit kommst du bestimmt schnell wieder zu Kräften.« Die alte Frau drehte sich um und ließ ihn allein.

Der Mann stützte sich mit den Armen ab und kam mit dem Oberkörper nach oben. Er drehte den Kopf von links nach rechts. Alles schien in Ordnung. Zuerst sah er die alte Frau an einem Herd stehen, auf dem ein großer schwarzer Topf stand. Es brodelte und ein Deckel lag schräg darauf. Die Frau nahm den

Deckel mit einem Tuch ab und rührte mit einem langen Kochlöffel um. Es duftete nach Gemüse mit leichter Note nach Knoblauch. Der Magen des Mannes knurrte leise. Jetzt war ihm klar, dass sein Gehör ihm vorhin einen Streich gespielt hatte. Die erste Stimme, die er gehört hatte, war nicht aus einem Nebenraum gekommen, sondern von weit her aus dem großen Raum.

Er zog die Decke von den Beinen und blickte auf eine alte Jeanshose mit Einschnitten am Knie. Fransen hingen aus den Schlitzten. Sein Oberkörper war von einem schlichten Hemd bedeckt. Er drehte seinen Körper nach links, um seine Beine von der Matratze zu lösen. Er hob seine Beine an und versuchte seine nackten Füße auf die Holzbretter vom Boden zu stellen. Mit einem Knarzen der Dielen unter seinen Füßen blieb er zunächst aufrecht sitzen.

Mit den Augen erkundete er den Raum. Er schätzte ihn auf sechs mal sechs Meter. Vier Türen führten nach draußen oder in andere Zimmer. In der Mitte befand sich ein großer Tisch mit sechs Stühlen. Auf der rechten Seite füllte ein großer schwarzer Schrank die Wand aus. Alle anderen freien Stellen an den Wänden waren mit Fischereigerät, Netzen, Reusen und zwei Fischköpfen ausgestattet.

»Seid Ihr Angler oder Fischer?«

»Unsere Familie betreibt seit vier Generationen Fischerei. Mein Mann und unsere Söhne sind noch draußen auf dem Meer. Sie sollten demnächst zurückkommen. Die Minestrone ist seit einer Viertelstunde fertig. Willst du einen Teller probieren?«
»Wenn die anderen bald kommen, kann ich gerne noch etwas warten.«

Ein Poltern und Gesprächsfetzen drangen aus einem Nebenzimmer in den Raum. »Ah, endlich. Meine Männer kommen.«

Die Tür öffnete sich und ein Mann, ein Meter 90 groß, trat ein. Graues Haar, grauer Bart, kariertes Hemd und schwarze Hose. Sein Alter war schwer zu schätzen. Er brachte den richtigen Meeresgeruch mit in den Raum. Es roch mehr nach Fisch und Salzwasser. Zwei jüngere Männer mit kurzen schwarzen Haaren, unrasiert der eine, Dreitagebart der andere, folgten dem Alten. Beide trugen karierte Hemden und dunkle, schmutzige Hosen.

»Na, mein Fremder. Wieder wach?«, fragte der Ältere. »Geht es wieder besser?« »Ja, danke. Ihre Frau hat mir bereits einiges erzählt. Sie haben mich aus dem Meer gefischt?«

»Ja. Sie trieben wie ein Stück Holz auf einem Brett und in der Hand hielten Sie so etwas wie einen Aktenkoffer. Wir haben sie sofort aus dem Wasser gezo-

gen und in warme Sachen gesteckt.« »Sind das vielleicht meine Hosen, die ich anhabe?« »Nein, das waren meine alten. Ihr Anzug hängt hinter dem Vorhang.«

Der ältere Herr machte drei Schritte und zog einen Vorhang zur Seite. Dort hing ein Nadelstreifenanzug, Jacke, Weste und Hose. Alles mit demselben Muster. Daneben hing ein weißes Hemd und eine schwarze Krawatte. »Ihre Schuhe stehen hier. Wir haben erst gedacht, wir bringen Sie nicht durch. Wie es aussieht, brachte der Duft der Minestrone Sie zurück ins Leben!« Der Fischer zog den Vorhang zu und kam zurück an den Tisch.

»Kommen Sie, setzen Sie sich an den Tisch! Etwas Besseres wie Minestrone meiner Frau gibt es nicht.« Die vier Männer rückten die Stühle und nahmen am Tisch Platz. Die alte Frau brachte den Topf und stellte ihn in die Mitte. Teller und Löffel folgten für jeden. Die Frau schöpfte für jeden einen Teller voll. Auch für den Fremden.

»Und? Wie schmeckt es Ihnen?« »Ausgezeichnet!« Das warme und weiche Gemüse zerdrückte er mit der Zunge am Gaumen. Danach schluckte er es vorsichtig hinunter. Sein Magen freute sich, denn er hatte seit zwei Tagen so gut wie nichts gegessen. Eine Wohltat, die warme Brühe im Mund!

»Eine göttliche Zusammenstellung, diese Minestrone!« »Das habe ich gleich gesagt. Kochen kann meine Frau.«

Alle löffelten und ließen es sich schmecken. Man hörte gelegentlich nur ein »Mh.« oder »Sehr gut«.

»Das war hervorragend, oder?« »Besser könnte ich es auch nicht beschreiben.« »Meine Frau hast du bereits kennengelernt? Sie heißt Romina und ich bin Vittore. Er heißt Antonio und er Leonardo.« Gleichzeitig deutete er mit seiner Hand jeweils auf die jüngeren Männer.

»Und wie heißt du?«

»Ich heiße ... Mein Name ist ... Mist, verdammter!«

»Wie heißt du? Mist?« »Nein. Ich sagte nur Mist, weil mir mein Name nicht einfallen will. Ich weiß nicht, warum.« »Du bist wohl zu lange in der Sonne und im Wasser gelegen. Wird bestimmt wieder.«

Ein erneutes Poltern war von draußen zu hören. »Das wird Mariella, unsere Tochter, sein. Sie arbeitet im nächsten Ortsteil in einem großen Supermarkt.« Eine jüngere Frau trat in den Raum und schloss hinter sich die Tür.

»Hallo«, kam einzig von ihr. Sie war zwischen 25 und 28 und ein Meter 80 groß. Ihre langen schwarzen Haare trug sie über einer weißen Bluse, auf deren Brusttasche ein Logo, wahrscheinlich des Super-

marktes, prangte. Zudem noch eine schwarze Hose und rote Schuhe mit hohen, dünnen Absätzen.

»Auch wieder aufgewacht und bereits gegessen?« Sie blickte auf den leeren Teller vor dem Fremden.

»Beide Mal ja. Eine vortreffliche Minestrone. Nur köstlich.« »Ja, kochen. Das kann sie gut.« Die junge Frau nahm sich einen Stuhl und nahm auf ihm Platz. Sie sah dem Fremden in die Augen.

»Ich bin Mariella, die Tochter des Hauses. Und wie heißt du?« Das Familienoberhaupt, Vittore übernahm das Wort. »Da ist noch ein kleines Problem. Er hat seinen Namen vergessen.« »Warst du zu lange in der Sonne? Hat sie dich ausgetrocknet?« »Wenn ich das wüsste, wäre ich einen Schritt weiter.« »Woher kommst du?«, löcherte Mariella. »Gute Frage. Hast du noch mehr davon?« »Wo wolltest du hin? Was hast du gestern gemacht?«

»Mariella!«, kam es dieses Mal von Leonardo. »Frag nicht so viel. Er wird es von allein erzählen.« »Ich muss gestehen, ich habe keine einzige Antwort auf eure Fragen. Ich habe vorhin beim Essen mit aller Gewalt nachgedacht, über das Woher und wohin. Nichts wollte auftauchen. Mein Hirn kommt mir vor, als hätte es jemand leer gefegt.« »Lass dir Zeit. Es kommt wieder alles in Ordnung, ganz sicher«, meinte Vittore.

»Zu einem Arzt könnte ich gehen.« »Wovon willst du den guten Mann bezahlen? Hast du Geld? Wir haben all deine Taschen von der Hose, Weste und der Jacke durchsucht. Nichts! Absolut nichts gefunden. Keinen einzigen Hinweis. Und im Übrigen wollen die Ärzte hier nur Bares sehen.«

»Und wenn ich mich bei der Polizei melde? Die sollten wissen, ob ein Bootsunfall vorliegt.« »Das ist bei uns so eine Sache mit den Herren in Uniform. Wir gehen denen lieber aus dem Weg. Vor ein paar Jahren stieg einer von ihnen Mariella hinterher ...« »Papa, lass bitte die alte Geschichte!« »Ja, Mariella. Sie wollte ihn nicht und seitdem hat er ständig ein wachsames Auge auf uns. Wir können uns keine falsche Kleinigkeit erlauben, ohne dass die Uniformen gleich daneben stehen.«

»Dann gelingt das auch nicht.« »Auf keinen Fall. Oder möchtest du hingehen und fragen, wer du bist?« Der Fremde machte ein nachdenkliches Gesicht und blieb stumm.

»Als Erstes wollen sie deinen Ausweis sehen. Hast du keinen, wissen sie nicht, ob du zu den Guten oder den Bösen zählst. Sie stecken dich als Erstes in die Zelle, bis sie sich über ihr weiteres Vorgehen einig werden. Eine Woche später werden sie bei ihrem Vorgesetzten in der größeren Stadt nachfragen. Der fragt gelegentlich seinen Oberen und so weiter. So

lange bleibst du im Knast.« »In diesem Fall habe ich keine Möglichkeit, Genaueres zu erfahren?« »Im Moment nicht. Du könntest mit uns auf das Meer zum Fischen fahren.« »Ich weiß nur eins, vom Meer habe ich vorläufig genug.« »Verständlich. Könntest du meiner Frau im Garten bei den Kräutern und Gemüse helfen? Vielleicht auch mit ihr auf den Markt fahren, um das Grünzeug mit den Fischen zu verkaufen?«

»Das eher, denn da bleibe ich an Land.« Die drei Seebären mussten grinsen. Der Fremde konnte es in ihren Augen lesen, dass sie ihn als Landratte bezeichneten. Es war ihm egal, nur nicht mehr aufs Wasser hinaus!

»Das mache ich gerne. Gärtnern war noch keines meiner Probleme, glaube ich zumindest. Und auf dem Markt verkaufen kann auch nicht schwierig sein.«

»Fremder, wie sollen wir dich ab jetzt nennen?« »Der Fremde heißt auf Italienisch sconosciuto.« »Etwas lang als Name?« »Wie wäre es mit der kürzeren Form, wie Scono?« »Wenn Scono, dann aber bitte mit K, demnach Skono. Klingt etwas mehr Deutsch.« »Und wo kommst du her?« Romina antwortete prompt. »Das ist der Sohn meiner Schwester aus Deutschland. Er ist seit gestern bei uns zu Besuch.«

»Ja, und er stammt von einer Musikband. Daher auch sein Künstlernamen Skono. Jetzt macht er ein paar Monate Urlaub, weil er sich wiederfinden muss. Musikalisch, versteht sich«, erfand Mariella als Fortsetzung der Geschichte um den Fremden und sah ihm ins Gesicht.

»Und wo soll Skono ab jetzt wohnen? Auf der alten Matratze hier im Zimmer kann er nicht ewig schlafen.« »Bisher steht im alten Abstellraum kaum was drin. Kommt, Jungs. Die alten Regale stellen wir in den Schuppen. Ein Bett steht auch noch drin, soviel ich weiß.«

Vittore stand auf und die Söhne folgten ihm. Kurze Zeit später trugen sie das letzte Regal aus dem Abstellraum. Romina wischte den Boden feucht und Skono besah sich seine neue Unterkunft. Ein Zimmer von drei mal vier Metern, einer Tür und einem Fenster mit Meerblick. Auf der einen Seite stand ein Schrank und ein Bett, auf der anderen ein schmaler Tisch mit zwei Stühlen. »Ich bin echt überwältigt, was ihr für mich anstellt. Ich hoffe nur, ich kann euch bald alles in barer Münze zurückzahlen.«

»Jetzt komme erst wieder zu Kräften. Setz dich nochmal zu uns an den Tisch und lass uns einen auf deinen Namen Skono trinken.« Sie nahmen wieder alle am Tisch Platz und Romina stellte Gläser hin. Antonio brachte zwei Flaschen Wein aus dem

Schrank und stellte sie in der Mitte zu den Gläsern. Mariella langte einen Korkenzieher aus der Schublade des Tisches und reichte ihn ihrem Vater. Vittore entkorkte die Flasche und goss jedem ein halbes Wasserglas ein.

»Saluti«, schrie fast Vittore, als er das Glas anhub und alle anderen mit ihm anstießen. Skono war erstaunt, was die drei Seebären trinken konnten. Ein Schluck und die leeren Gläser auf dem Tisch abgestellt. Vittore öffnete die nächste Flasche und goss erneut ringsum ein. »Schade, Skono, dass du von dir nichts erzählen kannst. Aber ich spreche für meine ganze Familie, wenn ich behaupte, dass wir froh sind, dass du noch am Leben bist. Als wir dich auf dem Brett treiben sahen, glaubte keiner von uns, dich nochmal lebend zu sehen. Trotzdem zogen wir dich heraus. Dein Herz schlug noch, damit war noch ein kleiner Lebenswille da. Sofort zogen wir dir die nasen Sachen aus, rieben dich trocken und steckten dich in unsere trockenen Klamotten, die wir immer zur Reserve mithaben.«

»Da wäre ich auch gerne dort gewesen«, hauchte die junge Frau, als sie Skonos Oberarmmuskeln betrachtete.

»So brachten wir dich bei Nacht ins Haus. Romina nahm dich sofort in ihre Obhut. Wir mussten wieder

zum Fischen raus aufs Meer. Und dir ist sicher nichts eingefallen?« »Nein, leider noch immer nicht.«

»Ich würde verrückt werden, wenn ich mich an nichts mehr erinnern könnte.«

»Das Gleiche dachte ich im ersten Augenblick ebenso. Aber sage mir, worüber ich mich aufregen soll. Es gibt nur eine einzige Leere, über die ich mich ärgere. Sonst habe ich nichts.«

»Na denn. Morgen müssen wir wieder früh raus aufs Meer. Lasst uns ins Bett gehen. Andiamo. Gute Nacht, Skono.« Vittore und Romina standen auf und verschwanden hinter einer Tür. Hinter derselben verließen die zwei jüngeren Seebären das Zimmer.

»Wo ist hier die Toilette?« kam von Skono die Frage an die letzte Person im Raum. »Hier ist das Bad mit WC. Die Tür nebenan ist nur eine Toilette. Und hinter dieser Tür schlafe ich«, antwortete mit entflammtem Blick Mariella zu Skono.

»Und die anderen, wo schlafen sie?« »Den Gang raus. Links und rechts sind die anderen Schlafzimmer. Gute Nacht, Skono. Schlaf gut und träum etwas Schönes..«

Mariella sah Skono nach, bis er hinter sich die Tür schloss.

,*Vielleicht von mir*‘, dachte sie noch.



Ende Kapitel 1

Ende der Vorschau

Meine E-Books:

Skono und Stiletto

Träge erwacht ein Mann in einer Fischerhütte, wenige Kilometer von Neapel entfernt. Wie er dorthin gekommen ist, kann er beim besten Willen nicht sagen. Beim Essen fragt man ihn nach seinem Namen. Sein Gedächtnis ist wie gelöscht. Nichts. Keine Erinnerung. Sie nennen den Fremden Skono. Er hilft im Garten mit den Kräutern, verkauft Fisch auf dem Markt, rettet die Fischertochter Mariella vor einer Vergewaltigung und tötet ihren Peiniger. In seinem Anzug, den er nicht mehr trug, wird ein Toter gefunden. Von Kugeln durchsiebt. Einige Tage später liegt ein weiterer Mann im Straßengraben. Es ist Mariellas Vater, der mit seinem letzten Atemzug sagt, sie hätten es auf den Fremden ohne Gedächtnis abgesehen.

Skono überlegt zu fliehen.
Die Jagd beginnt - von einem Land ins andere!

Liebesbriefe und Frauenpower

Das spannendste halbe Jahr von
Veronika und Jessica!

Sie wohnten während ihrer Ausbildung zur Bürokauffrau in einer WG und schlossen Freundschaft. Zwei Freundinnen, die unterschiedlicher nicht sein könnten, arbeiten beide in der Stadt. Gemeinsam fahren sie nach Büroschluss von der Innenstadt an den Stadtrand in ihre ruhige Wohngegend. Veronika lebt seit ihrer Scheidung vor fünf Jahren sehr zurückgezogen. Jessicas Bleibe liegt gegenüber und ihr Hobby sind Kriminalfälle. Den Mörder kennt sie bereits nach der Hälfte des Buches. Außerdem versucht sie ständig, ihr privates Glück mit Männern zu erzwingen.

Alles läuft wie jeden Tag, jede Woche, jeden Monat. Bis zu jenem denkwürdigen Montag. Die Einsiedlerin Veronika erhält einen anonymen Liebesbrief! Ab diesem Tag kommt Schwung in das eintönige Leben der Freundinnen.

Erleben Sie das aufregendste halbe Jahr mit allen Höhen und Tiefen von und mit Veronika und Jessica!

Wegen Renovierung meines neuen Lebens heute geschlossen

4 verschiedene Geschichten über das Kennenlernen und die Liebe

1♥ Die Flohmarkt Bekanntschaft

Rücken an Rücken mit einer schönen Frau auf dem Flohmarkt zu sitzen, ist für Felix nichts Neues. Bis er dort eines Tages die Liebe seines Lebens trifft. Die junge Frau wird abgeholt und Felix vergisst vor Aufregung, nach ihrem Nachnamen zu fragen. Sie soll in derselben Straße wohnen wie er. Ausgerechnet in der längsten Straße der Stadt.

2♥ Die Tigermaske

Felix und Benno betreiben eine Haushaltsagentur. Eines Abends lernt Felix eine junge Frau kennen. Am nächsten Tag trifft Benno auf seine große Liebe. Täglich wechseln sich die beiden mit ihren Schönheiten ab. Bis zum verhängnisvollen Samstag, der mit einer Überraschung endet.

3♥ Eine Woche Marbella

Die drei Schulfreundinnen Bettina, Gudrun und Manuela fliegen zum ersten Mal gemeinsam für einen Kurzurlaub nach Spanien. Schnell hat jede einen Partner für die Woche gefunden. Wie lange hält die Liebe im Urlaub?

4♥ Katzen-Café

Eine junge Frau eröffnet im Erdgeschoss ein Katzen-Café. Ben ist neugierig und geht hin. Sofort verliebt er sich Hals über Kopf in diese Frau. Ben, ein gan-

zer Kerl, der immer allen hilft, steht nun da und weiß nicht, wie er ihr seine Liebe gestehen soll.

Das Schicksal von O.

Kriminalroman

Eine junge Frau fährt kurz vor Mitternacht mit ihrem Fahrrad in einer Kleinstadt nach Hause. Als sie eine unbeleuchtete Kreuzung überquert, wird sie von einem Auto erfasst. Die vier Insassen steigen aus und blicken auf die am Boden liegende junge Frau. Die ist tot, denken sie sofort. Sie lassen die junge Frau liegen und flüchten mit dem Auto. Sieben Jahre später stirbt eine der Personen aus dem Fluchtauto. Kurz darauf der Zweite. Und der Dritte. Die Polizei ist ratlos. Immer sah es nach Selbstmord aus. Oder war es doch Mord? Die vierte Person bekommt Angst. Wird sie auch sterben müssen?

3K und TIGER

Als Kind spielte Klaus hinter dem Haus und auf der Wiese vor dem fernen Wald. Seine Liebe galt den Katzen. Er sprach mit ihnen und sie miauten zurück, als hätten sie ihn verstanden. Kurz vor seinem fünfzehnten Geburtstag zog die Familie um - in ein Hochhaus in der Stadt. Klaus musste seine geliebten Katzen weinend zurücklassen.

Später lernte er einen Beruf und sehnte sich immer wieder nach dem Grün seiner Kindheit. Und er vermisste seine geliebten Katzen. Eines Tages kehrte Klaus allein in seine alte Heimat zurück, die sich in der Zwischenzeit verändert hatte.

Eines Abends fand er auf dem Heimweg eine kleine Katze und nahm sie mit. Diese Freundschaft eröffnete ihm ein ganz neues Leben.

Sie sprach in Gedanken zu ihm! Aber nein! Die Katze dachte an Klaus und er konnte sie in seine Gedanken aufnehmen. Klaus sprach und dachte. Die Katze verstand ihn! Kaum zu glauben - aber wahr!

Zur Webseite meiner weiteren Bücher:

www.helmut-brixel.de

VITA

Bereits als junger Familienvater begann Helmut Brixel Geschichten zu erzählen. Mit viel Liebe baute er aus der Umgebung eine spannende Erzählung nach der anderen.

Sein abwechslungsreiches Berufsleben führte ihn durch Deutschland, sowie in die Nachbarländer, in denen er fesselnde Momente für später festhielt.

Er begann, die ersten Geschichten in den PC zu tippen. So sind bis heute mehrere E-Books in Leonberg entstanden.



WER bin ich?

Wer hat es nur **auf mich** abgesehen?

Warum gerade **ich**?

Träge erwacht ein Mann in einer Fischerhütte, wenige Kilometer von Neapel entfernt. Wie er dorthin kam, weiß er nicht. Sein Gedächtnis ist wie gelöscht. Nichts. Leer. Keine Erinnerung.

Seine Retter nennen den Fremden Skono. Er bewahrt eine Frau vor einer gemeinen Vergewaltigung und tötet dabei ihren Peiniger.

In seinem Anzug wird ein Toter gefunden. Von Kugeln durchsiebt. Wenig später liegt ein weiterer Mann im Straßengraben. Er sagt mit seinem letzten Atemzug, sie hätten es auf den Fremden ohne Gedächtnis abgesehen.

Skono überlegt - und flieht.

Die Jagd beginnt! Von einem Land ins andere!

Und ständig tauchen dieselben Fragen auf:
WER bin ich? **Wer** hilft mir? Und **wieso**?

Ein packender Roman von Helmut Brixel

www.helmut-brixel.de

